Uwe Kai Jacobs

Kasualien und Kirchenrecht

Prinzip und Praxis evangelischer
Kasual- und Lebensordnungen

Kohlhammer

Kohlhammer

Uwe Kai Jacobs

Kasualien und Kirchenrecht

Prinzip und Praxis evangelischer Kasual-
und Lebensordnungen

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-043790-6

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17-043791-3

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen

Vorwort

1. Worum geht es?

Taufe, Konfirmation, kirchliche Trauung und kirchliche Bestattung (Kasualien) bilden die traditionellen Grundschrirte im christlichen Lebenslauf, gewissermaßen die Pfeiler, auf denen die christliche Biografie aufsetzt. Sakramente – Taufe und Abendmahl – und Kasualien zeigen: Die christliche Religion evangelischen Bekenntnisses kennt rituelle Vollzüge, die allen Beteiligten, ja der ganzen gottesdienstlichen Gemeinde, weitaus mehr bieten als Erlebnisse „von Fall zu Fall“. Im Gegenteil. Diese Vollzüge gehören zu den Konstitutiva der evangelischen Kirche; sie lassen das Evangelium in einem unmittelbaren Sinne gegenständlich werden. Brot und Rebensaft verbinden mit dem Gott, dessen Gnadengaben sich fühlen und schmecken lassen. Auch das Taufwasser ist gegenständlich, ist Materie, warm und nass. Die Segenszusage im Gottesdienst, die über dem Schritt ins Leben, dem Schritt aus der Kindheit, dem Schritt in die Verantwortung als Paar und dem Schritt aus dem diesseitigen Leben steht, ist religiöser Archetypus – Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub – und Konkretion evangelischer Glaubensgewissheit im Rahmen der gottesdienstlichen Gemeinschaft zugleich. An Bedeutung für die Flamme des Glaubens wie für die Lebendigkeit der Kirche mangelt es den Kasualien und dem Sakramentsvollzug nicht.

Die Wertschätzung des religiösen Rituals ist in der evangelischen Kirche gestiegen. Kasualgottesdienste erfreuen sich der Nachfrage. Umso auffälliger ist ein Defizit, nämlich das Fehlen einer eingehenden Analyse des Kasualhandelns und der Sakramentsspendung unter Aspekten des evangelischen Kirchenrechts. Denn im „ungeordneten Raum“ geschehen die „Übergangsriten“ nicht. Den Raum füllen die kirchlichen Lebensordnungen, die Ordnungen des kirchlichen Handelns in der Gemeinde. Sie bilden einen Topos eigener Art, der theologische und rechtliche Aussagen in einem Text vereint.

Wenn wir uns mit den Lebensordnungen befassen, dann also mit einem besonderen Ausschnitt des Kirchenrechts wie auch der Theologie. Der Ausschnitt bietet Perspektiven auf das Zentrum christlicher Gemeinschaft – den Gottesdienst. Ohne Gottesdienst keine Gemeinde. Lebensordnungen bieten Rahmenregelungen für die Gottesdienste aus besonderem Anlass (Kasualien). Umso mehr mag irritieren, dass „Lebensordnung“ wie ein unregelmäßiges Verb in der Grammatik des Kirchenrechts angesehen wird. In das Zentrum kirchenrechtlicher Forschung und Lehre rücken die Lebensordnungen und die ihnen vergleichbaren Regelungen der Landeskirchen (Abendmahlsordnung, Taufordnung, Trauordnung etc.) nur selten. Der gewohnte Blick der Wissenschaft geht vom Großen und Ganzen des Kirchenrechts, das heißt den organisatorischen Grundlagen der

evangelischen Kirche, auf einen Ausschnitt, nämlich die Ordnung der Voraussetzung, der Durchführung und der Rechtsfolgen der Kasualien, das heißt der gottesdienstlich begangenen Stationen christlichen Lebens. Solche Ordnungen heißen in vielen Landeskirchen Lebensordnungen.

Dieses Buch will die Blickrichtung umkehren. Es blickt aus der Kasualsituation auf den größeren Rahmen. Es möchte das Verständnis der kirchlichen Lebensordnungen fördern und den tieferen Sinn dieser typisch evangelischen Textgattung erschließen – als Muster zum Verständnis evangelischen Kirchenrechts überhaupt. Dass die Normativität der Lebensordnungen umstritten ist, kann als Vorteil verbucht werden. Dies lässt die Frage, was eigentlich eine Lebensordnung ausmacht, umso spannender erscheinen. Zudem verstärkt die zunehmende Pluralisierung der Kasualien – Jubelkasualien, Segnungsgottesdienste, Einschulungsgottesdienste – den Impuls, nach grundsätzlichen Gesichtspunkten zu fragen. Was trägt das Kirchenrecht zum Verständnis der Kasualien bei, genauer gefragt der Kasualpraxis und der Kasualtheorie? Hier geht es um eine Kommunikation zwischen Theologie und Recht, zwischen Wissenschaft und Praxis.

Welche Wege öffnen sich den Kasualien und den Lebensordnungen in Zukunft? Auch diese Frage wird anklingen, ja sie muss in einer Zeit des Umbruchs gestellt werden. Dabei ist sich der Verfasser als Jurist des Risikos bewusst, ein Feld zu beackern, das kein genuin juristisches ist, ein Feld, dessen Erde pure Theologie atmet, dessen Furchen gleichwohl mit der Pflugschar des Kirchenrechts gezogen werden – oder täuscht der Eindruck? Spielt die Theologie eine geringere Rolle als erwartet? Wie viel an Kirchenpolitik einerseits, wie viel an purem Pragmatismus andererseits steckt in den kirchlichen Lebensordnungen?

2. Adressaten

Dieses Buch wendet sich an Theologinnen und Theologen im Studium, Vikariat und Pfarramt ebenso wie an Ältestenkreise, Kirchenvorstände und Presbyterien. Zugleich ist es adressiert an Mitglieder der Synoden und – last but not least – an Kirchenjuristinnen und Kirchenjuristen – also an jene, die Lebensordnungen auszulegen, anzuwenden und weiterzuentwickeln haben. Kirchenrechtliches Vorwissen wird nicht vorausgesetzt. Gleichwohl geht es auch um Impulse für die Kirchenrechtswissenschaft. Sie ist interdisziplinär. Bieten die Lebensordnungen dafür den anschaulichen Beweis?

Ein besonderes Anliegen sind dem Verfasser Vikarskurse in den Predigerseminaren der Landeskirchen. Aus seiner Erfahrung als Dozent an einem Predigerseminar weiß er um den Informationsbedarf im Vikariat, gerade im Bereich des Kirchenrechts, einer bis zum Beginn der praktischen Ausbildungsphase für Theologinnen und Theologen weithin unbekanntes Materie. Denselben Eindruck empfing der Verfasser bei einer Reihe von ihm mitveranstalteter kirchenrechtlicher Fortbildungsveranstaltungen für Bezirkssynoden. Das Kirchenrecht

mit Beispielen aus der kirchengemeindlichen Praxis zu verlebendigen, prägt daher das Ansinnen dieses Buches mit.

3. Arbeitsmethode

Das Buch nimmt Maß an den Regelungen deutscher Landeskirchen, der Evangelischen Kirche in Deutschland und anderer Organisationen (Kirchenbünde), nicht ohne gelegentlich einen Blick in die Schweiz, nach Frankreich oder nach Österreich zu wagen. Dabei geht es nicht um kleinteilige Aufarbeitung des Rechts vieler Kirchen, sondern um das, was als typisch und aussagekräftig für das Recht der Kasualien herausgestellt werden kann – und um das, was untypisch und gerade deshalb bemerkenswert ist. Wenn zuweilen eine Regelung des katholischen Kirchenrechts herangezogen wird, dann weniger als „Kontrastmittel“, sondern um aufzuzeigen, inwiefern die Kasualordnung der evangelischen Kirche konfessionelle Alleinstellungsmerkmale oder christliches Allgemeingut aufweist. Auch daraus können sich interessante Rechtsfragen ergeben.

Eingestreute Fälle aus der Praxis sollen die Anschaulichkeit der Analyse steigern und den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit geben, die Nagelprobe zu versuchen: Wie lösen die Lebensordnungen (oder ihnen vergleichbare Regelungen) fast unvermeidliche Interessenkonflikte um das Ob und das Wie einer Kasualie? Einige der Fälle sind frei erfunden, könnten aber wahr sein, andere beruhen in anonymisierter Form auf tatsächlichen Ereignissen.

4. Dank

Bücher haben ihre Geschichte, auch die Vorgeschichte ihrer Entstehung. Mit kritischem Blick und engagiertem Sinn haben die Entstehung dieses Buches begleitet und wichtige Hinweise gegeben:

Meine Frau, Pfarrerin Manuela Neumüller-Jacobs,

Dr. Dr. Karl H. L. Welker, Rechtshistoriker in Frankfurt am Main,

Dr. Michael Frisch, Oberkirchenrat in Stuttgart und Lehrbeauftragter in Tübingen,

Kirchenpräsident i. R. Eberhard Cherdron, Speyer.

Ihnen allen und dem Verlag Kohlhammer sei herzlich gedankt.

Inhalt

Vorwort	5
Inhalt	9
Quellen	13
Grundlagen	15
1 Kasualien und Kirchenrecht	15
2 Ein Rundgang	15
3 Akteure der Rechtsetzung	16
4 Regelungsbedarf?	18
5 Klärungsbedarf: Was sind Kasualien?	21
6 Numerus clausus für Kasualien?	25
7 Zwischen Kasus und Event	26
8 Problematik des Begriffs „Kasualie“	29
9 Definition: Kasualie aus kirchenrechtlicher Sicht	30
10 Klärungsbedarf: Kasualie oder Amtshandlung?	31
11 Was ist eine kirchliche Lebensordnung?	38
12 Was regelt eine Lebensordnung?	44
13 Leitlinie, Richtlinie, Gesetz, Lebensordnung	47
14 Lebensordnung und liturgisches Recht	50
15 Lebensordnung als Teil des Kirchenrechts	52
16 Thematische Struktur von Lebensordnungen	62
17 Funktion einer Lebensordnung	66
18 Warum <i>Lebens-Ordnung</i> ?	69
19 Wer beschließt eine Lebensordnung?	71
20 Der synodale Weg zur Lebensordnung	73
21 Gegenüberstellung: Lebensordnung – Leitlinie – Grundlinie	76

Interaktionen	79
22 Adressaten der Lebensordnung	79
23 Beteiligte an einer Kasualie	80
24 Vorgaben der Beteiligten zu „ihrer“ Kasualie?	85
Risiko, Konflikt und Konfliktbegrenzung	89
25 Riskante Kasualien.....	89
26 Typische Konfliktfälle bei Kasualien	99
27 Konfliktentschärfung durch Aneignung fremden Rechts?	105
28 Interessenkonflikt: Individualität versus Konformität im Kasualgottesdienst?.....	106
29 Anspruch auf Amtshandlung (Kasualie)	109
30 Zulassung zum Abendmahl und zur Konfirmation.....	110
31 Zurückweisung vom Abendmahl	110
32 Aufschub und Ablehnung einer Kasualie	111
33 Seelsorgliche Kasualien	114
34 Gleichbehandlung und Gleichberechtigung bei Sakramentsempfang und Kasualien	116
35 Sonderfälle bei „klassischen“ Kasualien	122
36 Beichte als klassische Kasualie?	127
37 Beauftragte oder Befugte für Kasualien und Sakramentsspendung..	128
38 Lebensordnung und gesetzliches Kasual(ien)recht	131
Neuere und „nichtklassische“ Kasualien	133
39 Kasualien „zweiter Ordnung“	133
40 Kasualie? Ordination und Beauftragung zum Predigtamt.....	134
41 Amtseinführung und Verabschiedung als respondierende Kasualien?	142
42 Schulgottesdienst als Kasualie	146
43 Aufnahme und Wiederaufnahme als Kasualie.....	151
44 Kombination von Kasualien.....	153
45 „Neuere Kasualien“ und Lebensordnung	154

46	Einmaligkeit versus Wiederholbarkeit der Kasualie und der Sakramentshandlung.....	155
47	Staatsakt als Kasualie?	159
48	Politische Kasualie?	161
Ort, Raum und Zeit der Kasualie.....		163
49	Grundsätze.....	163
50	Konfirmationsgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche	170
51	Der verlorene gottesdienstliche Raum und die vermisste Kasualie ..	171
52	Taufe und Abendmahl im digitalen Raum.....	172
53	Kasualien und Kirchenjahr	183
54	Lebensordnung und christliche Sonntagspflicht?	186
Überprüfung und Rechtsfolge einer Kasualie		189
55	Wie verbindlich sind die Lebensordnungen?	189
56	Beschwerde in Kasualfällen	191
57	Rechtsfolgen von Kasualien und Sakramentsempfang.....	202
58	Kasualien und Ermessensentscheidungen	212
59	Foto- und Filmaufnahmen im Kasualgottesdienst.....	216
Konfessionalität der Kasualie		219
60	„Christlich“ und „evangelisch“	219
61	„Ökumenische Kasualien“	221
62	Lebensordnung und religiöse Pluralität	227
63	Kasualie für Nichtevangeli-sche	228
64	Liturgische Kleidung und Kasualie	229
Lebensordnung und Lebensführung		235
65	Kirchliche Trauung der eigenen Ehe und Taufe eigener Kinder als dienstliche Erwartung an Pfarrerinnen und Pfarrer	235
66	Christliche Lebensführung und Kirchenmitgliedschaft	237
67	Lebensführungspflichten der Gemeinde	239

Bürokratie oder „Service“?	241
68 Kasualien und Gebühren	241
69 Amtliche Dokumentation der Kasualien.....	242
Fazit und Vertiefung	249
70 Paragrafendschugel?	249
71 Ritual und Recht	249
72 Evangelische Rechtskultur	252
73 Aktuelle Entwicklungen	255
74 Lebensordnung als vorbildliches Kirchenrecht?	263
75 Anstöße für den Diskurs	264
Anhang	267
1 Abkürzungen	267
2 Literatur	268
3 Abbildungen	275
4 Sachregister	275
5 Über den Autor	276

Quellen

1 Kirchliche Lebensordnungen

Evangelische Kirche der Union – Ordnung des kirchlichen Lebens der Evangelischen Kirche der Union vom 5.6.1999 mit späterer Änderung (im Folgenden: Ordnung kirchl. Lebens EKV)

Evangelische Kirche im Rheinland – Kirchengesetz über die Ordnung des Lebens in der Gemeinde (Lebensordnungsgesetz – LOG) vom 11.1.1996 mit späteren Änderungen (im Folgenden: LOG Rheinland)

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau – Ordnung des kirchlichen Lebens in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (Lebensordnung) vom 15.6.2013 mit späterer Änderung (im Folgenden: LO EKHN)

Evangelische Landeskirche in Baden

- Lebensordnung Abendmahl vom 19.4.2008,
  - Lebensordnung Taufe vom 25.10.2001 mit späterer Änderung,
  - Lebensordnung Konfirmation vom 22.4.2016,
  - Lebensordnung Ehe und kirchliche Trauung vom 25.10.2001 mit späterer Änderung,
  - Lebensordnung Bestattung, Sterbe- und Trauerbegleitung vom 25.10.2001
- (im Folgenden: LO Abendmahl Baden, LO Taufe Baden etc.)

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland – Grundlinien kirchlichen Handelns bei Taufe und Abendmahl sowie bei Gottesdiensten anlässlich der Konfirmation, der Eheschließung (Trauung) und der Bestattung vom 4.12.2019 (im Folgenden: Grundlinien Nordkirche)

Evangelisch-lutherische Landeskirche von Mecklenburg-Schwerin: Lebensordnung vom 18.6.1931 (im Folgenden: LO Mecklenburg-Schwerin 1931)

Lippische Landeskirche – Kirchengesetz über die Ordnung des Lebens in der Kirchengemeinde (Lebensordnung) vom 14.6.2019 (im Folgenden: LO Lippe)

UEK/VELKD – [Gemeinsame] Rahmenordnung kirchlichen Lebens (unveröffentlichter Vorentwurf, Stand: 2.3.2022, im Folgenden: RO kirchl. Lebens UEK/VELKD) – Einsichtnahme mit Genehmigung der UEK

Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands – Leitlinien kirchlichen Lebens der VELKD. Handreichung für eine kirchliche Lebensordnung vom 22.10.2002 (im Folgenden: Leitlinien kirchl. Lebens VELKD)

2 Weitere grundlegende Regelungen

Codex Iuris Canonici – Kodex des kanonischen Rechtes [der römisch-katholischen Kirche] vom 25.1.1983 mit späteren Änderungen (im Folgenden: CIC)

Grundordnung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck vom 22.5.1967 mit späteren Änderungen (im Folgenden: GO EKKW)

Grundordnung der Evangelischen Landeskirche in Baden vom 28.4.2007 mit späteren Änderungen (im Folgenden: GO Baden)

Kirchengemeindeordnung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern vom 15.1.2007 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KGO Bayern)

- Kirchengemeindeordnung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau vom 24.11.2012 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KGO EKHN)
- Kirchengesetz [der Evangelischen Kirche in Deutschland] über die Kirchenmitgliedschaft vom 10.11.1976 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KMG-EKD)
- Kirchengesetz [der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern] zur Anwendung der Leitlinien kirchlichen Lebens der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands vom 6.12.2004 (im Folgenden: LkL-Anwendungsgesetz Bayern)
- Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 10.1.2003 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KO Rheinland)
- Kirchenordnung der Evangelischen Kirche von Westfalen in der Fassung der Bekanntmachung vom 14.1.1999 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KO Westfalen)
- Kirchenordnung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg vom 20.2.1950 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KO Oldenburg)
- Kirchenordnung des Evangelisch-reformierten Synodalverbandes Bern-Jura-Solothurn vom 11.9.1990 in der Fassung vom 1.11.2022 (im Folgenden: KO Bern-Jura-Solothurn)
- Kirchenverfassung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland vom 5.7.2008 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KV EKM)
- Kirchliches Gesetz, betr. die Verfassung der evangelischen Landeskirche in Württemberg vom 24.6.1920 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KV Württemberg)
- Kirchliches Gesetz [der Evangelischen Landeskirche in Württemberg] über die evangelischen Kirchengemeinden (Kirchengemeindeordnung) vom 16.12.1924 (im Folgenden: KGO Württemberg)
- Ordnung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (Kirchenordnung – KO) vom 17.3.1949 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KO EKHN)
- Pfarrdienstgesetz der EKD (PfdG-EKD) in der Neufassung vom 15.2.2021 (im Folgenden: PfdG-EKD)
- Taufordnung [der Evangelischen Landeskirche in Württemberg] vom 4.11.1964 mit späteren Änderungen (im Folgenden: Taufordnung Württemberg)
- Verfassung der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche) in der Fassung der Bekanntmachung vom 25.1.1983 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KV Pfalz 1983)
- Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in der Neufassung vom 6.12.1999 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KV Bayern)
- Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) vom 7.1.2012 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KV Nordkirche)
- Verfassung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers vom 16.5.2019 mit späterer Änderung (im Folgenden: KV Hannover)

Grundlagen

1 Kasualien und Kirchenrecht

Am Anfang stehen viele Fragezeichen. Nichts ist so klar, wie es zu sein scheint. Unklar ist schon, was eine Kasualie ist. Konsens besteht in den evangelischen Kirchen, dass jedenfalls Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung Kasualien darstellen, also Gottesdienste aus besonderem, individuellem Anlass und mit besonderer Zielrichtung. Manche Landeskirchen ziehen noch andere Anlässe in den Kreis der Kasualien. Das Kirchenrecht wiederum kennt den Begriff der Kasualie nicht. Es operiert mit dem Terminus „Amtshandlung“, der wenig Charme entfaltet und sich auch nicht selbst erklärt.

Gänzlich verwirrend wird es, wenn die Frage nach dem Regelungssystem für das Thema „Kasualien“ gestellt wird: An welcher Stelle des Kirchenrechts werden Voraussetzungen, Verfahren und Rechtsfolgen von Kasualien geordnet? Ein „Kasualiengesetz“ gibt es nicht (noch nicht?). Stattdessen verfügen viele Kirchen über eine besondere, von Synoden erlassene Ordnung, die sich dem Thema widmet, und nennen sie Lebensordnung – wiederum ein Begriff, der sich nicht selbst erklärt. Eine Blackbox? Lässt sich denn das (christliche) Leben ordnen? Und wer hat in einer „Kirche der Freiheit“ Interesse an einer Ordnung des Lebens?

2 Ein Rundgang

Die evangelischen Lebensordnungen kennenzulernen heißt, sich auf einen Rundgang zu begeben, der zentrale Aspekte und Anliegen des evangelischen Kirchenrechts ebenso greifbar wie die Kasual-, Ritual- und Rechtskultur der evangelischen Kirche anschaulich werden lässt. Der Rundgang setzt mit den evangelischen *Lebensordnungen* in ihrer vielgestaltigen Form ein. Sobald diese Ordnungen fassbar geworden sind, führt der Rundgang zu den Wohnungen des liturgischen Rechts und streift das Berufsrecht der Pfarrerrinnen und Pfarrer, nicht ohne dem Mitgliedschaftsrecht und – am Rande – dem Registerrecht der Kirche (Kirchenbuchrecht) zu begegnen. Gewissermaßen „on top“ geben Grundsätze des Kasualienrechts und des Rechts der Sakramente die Kirchenverfassungen mit auf den Weg. Sie bilden zusammen mit den Bekenntnisgrundlagen, auf denen sie aufbauen, die Leitpfosten des Rundwegs.

Dabei enthüllt der tour d'horizon rasch, dass es kein einheitliches evangelisches Kirchenrecht gibt, weder in Deutschland noch etwa in der Schweiz. Auch

„die“ Lebensordnung als verbindliche Aussage existiert nicht. Jede deutsche Landes- oder schweizerische Kantonalkirche regelt im Wesentlichen selbst und nur für sich (oder gemeinsam mit wesensverwandten Kirchen), was sie auf dem Gebiet der Kasualien für regelungsbedürftig hält und in welcher Form sie die Regelung vornehmen will, ob in Form einer Lebensordnung oder auf andere Weise. Daher ordnet sie nur für ihren Bereich, das heißt für ihre Gemeinden, wem eine kirchliche Trauung zuteilwerden kann und welche Voraussetzungen eine Taufe hat, um zwei Beispiele zu geben. Ob sie dies in Einzelregelungen (Württemberg), jeweils einer Lebensordnung für jede klassische Kasualie (Baden) oder zusammengefasst in einem „Lebensordnung“ genannten Text für alle Kasualien vornimmt (EKHN, Lippe), ist ihr überlassen.

Dennoch besteht unter den evangelischen Kirchen ein breiter Konsens zu den theologischen und rechtlichen Grundlagen von Sakrament und Kasualie, so dass sich allgemeine Prinzipien aus einer Vielzahl von Ordnungen und Regelungen destillieren lassen, aber auch manche Besonderheit, die teils mit dem jeweiligen Bekenntnis (lutherisch, reformiert, uniert), teils mit der Aufmerksamkeit zu erklären ist, die der Aspekt der Ordnung in den einzelnen Kirchen erfährt. Zudem spielen regionale (Rechts-)Traditionen eine Rolle. Deshalb fallen die Regelungen zu den Kasualien teils sehr knapp aus (Pfalz, Bremen), wie wir noch sehen werden, teils sehr ausführlich (Hessen-Nassau, Rheinland, Westfalen, Lippe), ja nahezu enzyklopädisch. Dass dieses Attribut erst recht auf einige Musterordnungen zutrifft, wird nicht überraschen. Die geplante gemeinsame Rahmenordnung von UEK und VELKD wird diesen Trend eher fortsetzen, als ihn zu brechen.

Die Größe einer Landeskirche determiniert die Regelungsbreite und -tiefe offenbar nicht, auch wenn die Vermutung nahe liegt, dass eine nach Fläche und Mitgliederzahl große Landeskirche auf komplexere Anforderungen stößt als eine kleine Kirche, was sich auf den Regelungsbedarf auswirken kann (und umgekehrt). Lippe mit seiner ausführlichen Regelung gehört zu den kleinen Kirchen unter den zwanzig Mitgliedskirchen der EKD, die Pfalz, die nur das Nötigste regelt, immerhin zu den mittelgroßen. Die Größe einer Landeskirche drückt sich in der Art und Weise, wie sie das Thema „Kasualien“ ordnet und ob sie eine „Lebensordnung“ der Form oder wenigstens der Sache nach kennt, nicht aus. Hier spielen andere Faktoren eine Rolle. Die innerevangelische Konfession der einzelnen Kirche gehört nicht zu den entscheidenden Faktoren.

3 Akteure der Rechtsetzung

Noch komplexer wird der Befund dadurch, dass in Deutschland neben den Landeskirchen – oder stellvertretend für sie – weitere Akteure mit Gestaltungsauftrag auftreten, nämlich zwei konfessionell orientierte Kirchenbünde, die Union

Evangelischer Kirchen (UEK, ehemals EKU) und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD).¹ Sie beide haben umfangreiche Lebensordnungen erarbeitet,² quasi Musterregelungen zur Übernahme in das jeweilige landeskirchliche Recht. Wieviel davon die einzelne Landeskirche als Mitgliedskirche des Kirchenbundes übernimmt, ist ihr ausdrücklich freigestellt. Die bayerische Kirche hat ein ausführliches Anwendungsgesetz erlassen.³ Es bildet das Scharnier zwischen dem bayerischen Kirchenrecht und der Musterordnung, also zwischen regionaler und überregionaler Ebene.

Beide Musterregelungen unterscheiden sich im Wesentlichen kaum voneinander, weder in der sachlichen Aussage noch im methodischen Aufbau. Der Charakter der Musterregelung wird schon im Terminus deutlich: *Handreichung für eine kirchliche Lebensordnung*.⁴ Handreichung für – dies hat die Evangelische Landeskirche in Baden in der Weise aufgegriffen, dass sie für jedes Kasualthema (Taufe, Konfirmation, Trauung, Bestattung) eine – teils stärker, teils schwächer – am Mustertext der EKU orientierte Lebensordnung erlassen hat und eine fünfte zur Abendmahlspraxis.

Das „Muster“ wäre falsch verstanden, würde es als bloße „Blaupause“ verstanden, gewissermaßen als „Service“ zum „Copy and Paste“. Der Selbstanspruch der Musterregelungen liegt höher. Es geht ihnen darum, *einen Gesamtzusammenhang zu formulieren, der theologische und rechtliche Aspekte kirchlichen Lebens zu vermitteln sucht*, wie die Einleitung der Leitlinien kirchlichen Lebens der VELKD ausführt (9). Die Musterregelungen, zur letzten Jahrhundertwende entstanden, wollten Impulse setzen sowie den state of the art abbilden und weitergeben. Etwa zwei Jahrzehnte später liegt es nahe, dass UEK und VELKD eine gemeinsame Lebensordnung erarbeiten. Die Kirchen müssen Kompetenzen bündeln. Das betrifft auch die Weiterentwicklung der Lebensordnungen. Auf den (unveröffentlichten) Vorentwurf dieser *Gemeinsamen Lebensordnung* werden wir eingehen.

Landeskirchen, Kantonalkirchen, Kirchenbünde – viele „Player“ auf dem Feld der Kasualienordnung. Manche „spielen“ traditionell „weit vorne“, etwa die EKU, die schon 1930 eine Ordnung des kirchlichen Lebens beschlossen hatte

---

¹ Die UEK ist ein Zusammenschluss reformierter und unierter Kirchen. Sie ging aus der EKU (Evangelischen Kirche der Union) und einem weiteren Zusammenschluss (Arnoldshainer Konferenz) hervor. Sie strebt ihre vollständige Integration in die EKD an. Die VELKD ist ein Zusammenschluss lutherischer Kirchen.

² Ordnung kirchl. Lebens EKU; Leitlinien kirchl. Lebens VELKD. Beide Texte sind nicht nur im jeweiligen Amtsblatt veröffentlicht, sondern auch in Buchform erschienen (siehe Literaturverzeichnis).

³ Kirchengesetz zur Anwendung der Leitlinien kirchlichen Lebens. Ein Anwendungsgesetz nur hinsichtlich der kirchlichen Trauung enthält das Trauungsgleichstellungsgesetz der berlin-brandenburgischen Kirche (im Folgenden: TGG EKBO).

⁴ Leitlinien kirchl. Lebens VELKD.

(Nottmeier 2008, 189). Allein die EKD⁵ steht hier aus kompetenziellen Gründen nicht als Gesetz- oder Ordnungsgeber auf dem Spielfeld – indirekt aber schon, etwa durch das EKD-Mitgliedschaftsrecht⁶ und das Berufsrecht der Pfarrerinnen und Pfarrer, welches die EKD verantwortet; es stellt die Leitplanken für das Dürfen, Sollen und Müssen der Ordinierten der evangelischen Landeskirchen auch in Kasualfragen auf.⁷ Diese historisch gewachsene Struktur von Verantwortungsebenen verleiht dem Thema „Kasualienrecht“ viele Facetten.

Das klingt aber komplizierter, als es in der Praxis ist. Die Voraussetzungen einer Konfirmation oder einer kirchlichen Bestattung sind unter den Kirchen weitgehend identisch geregelt. Spannend wird es bei Fragen zur Befugnis der Abendmahlsspendung (nur Pfarrerinnen und Pfarrer?), bei Konfliktordnungen (wer entscheidet über die Zurückstellung eines Konfirmanden von der Konfirmation, und besteht hier ein Beschwerderecht?) und im Neuland: Darf der Kirchenvorstand das „digitale Abendmahl“ in der Kirchengemeinde einführen oder überschreitet er damit seine Kompetenz?

Und schließlich: Ist der Einschulungsgottesdienst eine Kasualie? Sind die gottesdienstliche Einführung und Verabschiedung aus einem kirchlichen Amt als Kasualien zu verstehen? Welche theologischen und kirchenrechtlichen Kriterien sind anzulegen? Dies alles spielt eine Rolle, um zu verstehen, was eine Lebensordnung ist, was sie leistet (und was sie nicht leisten kann) und warum es unter den Kirchen unterschiedliche, zuweilen gar keine Lebensordnungen gibt. Es spielt eine Rolle, um die Chancen und Grenzen des Kirchenrechts kennenzulernen.

4 Regelungsbedarf?

4.1 „Agende plus Lebenserfahrung“

Sakrament und Kasualie: Muss dergleichen überhaupt geregelt werden? Kann man nicht auf die Vernunft und das nötige Gespür der Beteiligten in den Gemeinden vertrauen? Oder auf religiöses Gewissen und kirchliche Sitte? Und ist in den Bekenntnisgrundlagen der evangelischen Kirche nicht „alles“ zum Thema bereits gesagt? Falls nein – hilft ein *Gesetz* weiter? Kirchliche Gesetze und Verordnungen werden doch überbewertet. Wer liest das alles? Reichen lebenspraktische Einstellungen – „das haben wir schon immer so gemacht“ – oder – „wir halten das neuerdings anders, und darüber hat sich noch niemand beschwert“ – nicht vollkommen aus?

---

⁵ Ihr gehören alle evangelischen Landeskirchen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland an.

⁶ KMG-EKD.

⁷ PfdG-EKD.

So können mit „lebenspraktischen“ Einstellungen konträre Ergebnisse erzielt werden. Es wird aber Taufeltern kaum zufrieden stellen, wenn in der Gemeinde A Taufpaten evangelisch sein müssen, in der benachbarten Gemeinde B aber nicht, oder wenn der Taufgottesdienst in der Gemeinde B von den Angehörigen gefilmt werden darf, in A wiederum nicht. Das spricht sich herum und provoziert die Fragen: „Gibt es dafür denn gar keine Vorgabe?“ „Darf jeder Pastor machen, was er will?“

Die Beispiele mögen als Petitessen gelten, die kaum des Aufhebens Wert sind, zumal die genannten Probleme in vielen Fällen im Dialog zwischen dem Pfarramt und den Gemeindemitgliedern, die eine Kasualie wünschen, besprochen und geklärt werden können – aber nicht in allen Fällen. Schon deshalb besteht Bedarf, Soll-Zustände anzugeben. Der Regelungsbedarf wird noch deutlicher, wenn als Beispiel die kirchliche Trauung herausgegriffen wird. Was ist eine kirchliche Trauung? Setzt sie begrifflich voraus, dass ein Ehepaar im klassischen Verständnis des Begriffes (Mann und Frau) vor den Altar treten will? Wer übt die Definitionsmacht über den Begriff der Ehe aus? Gibt es unter den evangelischen Kirchen einen konsentierten theologischen Ehebegriff?

Solche Fragen brauchen Antworten, die allgemein verständlich und einsichtig sind. Wo die Antwort aus theologischen Gründen zögerlich oder zurückhaltend ausfällt, muss der Grund genannt werden. Für den Fall des Dissenses zwischen Kirche und „Basis“ muss eine Brücke angeboten werden, um den Dissens zu entscheiden. Dies alles spricht gegen ein „Laissez aller“ und für ein solennes Vorgehen mit Begründung.

4.2 Beispiel für den Bedarf: Trauung ohne Standesamt?

Was eine standesamtliche Ehe ist, definiert der moderne Staat. Ist für die evangelische Kirche maßgebend, was der Staat unter Ehe versteht – ist also nicht nur der *Vollzug* der Kasualie „kirchliche Trauung“ an die vorherige standesamtliche Trauung gebunden, sondern zugleich an das staatliche Verständnis von Ehe, das ein heterosexuelles Paar als Ehepaar nicht mehr voraussetzt?⁸ Oder handelt die Kirche, indem sie sich am liberalen staatlichen Eheverständnis in Deutschland orientiert, aus eigener Überzeugung, weil sie weiß, dass *in der Gemeinschaft der Getauften, deren Haupt Jesus Christus ist, [...] alle Unterschiede der Menschen ihre trennende Bedeutung verloren* (haben), wie Art. 2 der badischen Grundordnung in Erinnerung ruft, und weil sie diesen Grundsatz auch auf ihr Eheverständnis bezieht?

Eine formale und prozedurale Akzessorietät (erst Standesamt, dann Kirche) ist in der kirchlichen Praxis in Deutschland wie in der Schweiz⁹ weitgehend un-

⁸ Vgl. §§ 11 ff. Personenstandsgesetz, §§ 1305 ff. Bürgerliches Gesetzbuch.

⁹ Vgl. Art. 57 Abs. 3 Kirchenordnung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich vom 17.3.2009 (im Folgenden: KO Zürich): *Der kirchlichen Trauung geht die zivile Eheschliessung voraus.*

strittig, da die Eheschließung nach reformatorischem Verständnis – zumindest in ihrem äußeren Gewand – „ein weltlich Geschäft“ ist (Nr. 251 LO EKHN; Grethlein 2015, 140). Eine inhaltliche Akzessorietät, die das theologische Verständnis der Ehe unreflektiert an das (jeweils herrschende?) weltliche Verständnis bindet, wäre sicherlich problematisch – was wäre, wenn eine bestimmte Ideologie die Ehe nur Menschen mit blauen Augen vorbehalten? Aus Sicht der katholischen Weltkirche wäre eine Bindung des kirchlichen Ehebegriffs an säkulare Vorstellungen einzelner Staaten schon gar nicht nachvollziehbar.

Der säkulare Verfassungsstaat wiederum kann und darf nicht in die Religion eingreifen und bestimmen, was Gegenstand von Sakrament oder Kasualhandeln ist,¹⁰ und umgekehrt kann die Kirche sich in ihrem gottesdienstlichen Handeln nicht weltlichen Vorstellungen unterwerfen, nur weil es historische oder begriffliche Schnittmengen zwischen standesamtlicher und kirchlicher Trauung gibt. Die „Schere“ könnte im Laufe der Zeit auseinander gegangen sein. Hier wird ein schwieriges Terrain sichtbar – für nicht Wenige reich an Enttäuschungen und Konflikten, weil sie sich von der Kirche entweder eine Absage an das aktuelle Eheverständnis („Ehe für alle“) oder im Gegenteil dessen vorbehaltlose Adaption erhofften. Die Konfliktlinien benennt die Lebensordnung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ausdrücklich (Nr. 259 f. LO). Sie beschönigt den (vergangenen?) Konflikt nicht.

Umstritten kann nicht nur sein, welche Paarkonstellationen kirchlich getraut werden können, sondern auch, ab welchem Zeitpunkt eine kirchliche Trauung möglich ist. Konkret stellt sich die Frage: Kann es eine kirchliche Trauung ohne vorangegangene standesamtliche Ehe geben? Das staatliche Recht, das diese Frage mehr als einhundert Jahre lang nicht aufkommen ließ und eine kirchliche Voraus-Trauung in den 1860/1870er Jahren sogar unter Strafe gestellt hatte („Kulturkampf“),¹¹ verbietet die Fragestellung inzwischen nicht mehr.

Fall 5 – Das unverheiratete Seniorenpaar

Die Frage nach einer kirchlichen Trauung ohne Zivilehe ist keineswegs theoretischer Art. Sie wird von verwitweten „Best-Agers“ gestellt, die den Segen der Kirche für ihre neue Verbindung erbitten, aber aus versorgungsrecht-

¹⁰ Staat und Kirche sind in Deutschland organisatorisch getrennt. Dem Staat steht keine theologische Beurteilungskompetenz zu. Er ist theologisch „blind“, aber von Rechts wegen nicht blind, wenn es um die Gewährleistung der Religionsfreiheit, auch der gemeinschaftlichen Ausübung derselben, geht; diese hat er zu garantieren (Art. 4 GG und Art. 140 GG i.V.m. Art. 137 WRV). Trennung von Staat und Kirche einerseits und kirchliches Selbstbestimmungsrecht (Art. 140 GG i.V.m. Art. 137 Abs. 1 und 3 WRV) andererseits bilden im Übrigen zwei Seiten einer Medaille.

¹¹ Zum Beispiel § 98 Badisches Ehegesetz (Gesetz betreffend die Beurkundung des bürgerlichen Standes und die Förmlichkeiten bei Schließung der Ehen) im Großherzogtum Baden vom 21.12.1869. Erinnert sei ferner an die Regelungen Preußens (1874) und des Deutschen Reiches (1875).

lichen Gründen keine Zivilehe mehr eingehen wollen, um sich finanziell nicht schlechter als bislang zu stellen. Sie wollen den Status quo als Singles im Rechtssinne beibehalten, aber ihre neue, informelle Lebensgemeinschaft von der Kirche kasualrechtlich als Ehe behandelt wissen (Nüchtern 2009, 212). Was tun? Gibt das kirchliche Recht darauf eine Antwort? Das Kasualienrecht ist kein Tresor, der seine Schätze unter Verschluss hielt. Auch auf die Frage nach einer kirchlichen Trauung des „Seniorenpaars“ – nennen wir es „S“ – werden sich unter Rückgriff auf grundlegende Prinzipien Antworten formulieren und begründen lassen (Kapitel 46.3).

5 Klärungsbedarf: Was sind Kasualien?

Basal zur Beantwortung der zuvor gestellten Fragen ist eine Begriffsklärung. Was sind Kasualien? Eine schnelle Antwort gibt es darauf allerdings nicht. Dem Begriff kann man sich sprachlich, religionsphänomenologisch und praktisch-theologisch nähern.

5.1 Begriffsklärung

Sprachlich knüpft der Begriff der Kasualie an das lateinische Wort *casus* (Fall) an – „Kirche von Fall zu Fall“ (Fechtner 2010, 28). Gemeint sind – je nach Standpunkt – die herausragenden „Fälle“ in der christlichen Biografie oder zumindest die besonderen Fälle im Leben. *Casus* wird also nicht im grammatischen, sondern im juristischen Sinne verstanden (vgl. das engl. *Case law*). Verständlicher wird der Begriff Kasualie auch nicht dadurch, dass er sich ebenso auf das spätlateinische „*casualis*“ beziehen lässt; *casualis* meint „zufällig“. Zufällig sind die wenigsten Kasualfälle. Gerade Tauf- und Trautermine folgen langer Planung der mit ihnen verbundenen Familienfeier; die Konfirmation findet einmal jährlich statt und liegt im Terminkalender des Pfarramtes lange im Voraus fest, nachdem der Kirchenvorstand *über den Zeitpunkt des Konfirmationsgottesdienstes im Kirchenjahr* entschieden hat (Nr. 221 LO EKHN). Selbst die Ordination einer Pfarrerin ist kein Zufallsakt, sondern gleichermaßen Abschluss der pfarramtlichen Ausbildung und Start in das Berufsleben, ein über lange Zeit angestrebter Wende- und erster Höhepunkt im beruflichen Status junger Theologinnen und Theologen.

Einen charmanten Ausweg aus dem sprachlichen Dilemma scheinen die lutherische und die reformierte Kirche im französischen Elsass gefunden zu haben, die in der UEPAL als Dachorganisation verbunden sind. Sie bezeichnen die klassischen Kasualien (Baptême, Confirmation, Mariage, Funérailles) als *temps forts d'une vie*,¹² als Höhepunkte des Lebens. Dies trifft sicherlich das Verständnis

¹² So die Definition auf der Webseite der UEPAL (L'Union des Églises protestantes d'Alsace et de Lorraine), www.uepal.fr, aufgerufen am 19.3.2022.

vieler Christinnen und Christen, zumindest bei den ersten drei der genannten Kasualien. Versteht man den Tod im christlichen Sinne als Teil des Lebens, dann wird auch die kirchliche Bestattung als Schwellensituation zum Leben nach dem irdischen Tod als ein Höhepunkt erachtet werden können. Aufbruch und Abschied, Verwandlung und Neubeginn können in eins fallen (vgl. Leitlinien kirchl. Lebens VELKD, 86).

Die Hochzeit ist schon vom Worte her eine hohe Zeit, ein Höhepunkt. „Höhepunkte des Lebens“ (UEPAL) oder „Gottesdienste im Lebenslauf“ (Baden)¹³ oder Gottesdienste „an den Übergängen des Lebens“ (Grethlein 2007, Buchtitel) vermitteln als Sprachfigur zwar eine emotionale, aber keine theologische Aussage, schon gar keine konfessionell-evangelische. Das gilt allerdings auch für den kirchensoziologisch klingenden Begriff der Kasualie (ein fallbezogenes Ereignis). Die katholische Kirche kann ihn vermeiden, da sie nicht zwei, sondern sieben Sakramente kennt, die sich im gottesdienstlichen Erscheinungsbild – also aus der Perspektive eines Zuschauers – mit den traditionellen evangelischen Kasualien vergleichen lassen (theologisch-dogmatisch gesehen aber nicht). In der gemeindlichen Praxis der römisch-katholischen Kirche werden gleichwohl parallele Begriffe zu Kasualien („Stationen des Lebens“) gebraucht, wie ein Blick in katholische Pfarrbriefe ergibt.

5.2 Traditionelle Kasualien

Die Zahl der Kasualien ist in den Agenden wechselnd. Die neuere Kasualtheorie (Steck 1988, 674) unterscheidet zwischen einem engeren und einem weiteren Begriff von Kasualien. Der engere, traditionelle Begriff erfasst vier im Lebenslauf fortschreitende Stationen:

- Taufe
- Konfirmation
- kirchliche Trauung
- kirchliche Bestattung.

Dieser Konstellation liegt die Vorstellung zugrunde, dass sich der christliche Lebenslauf in einem festen Zyklus manifestiert, der mit wesentlichen Lebenserfahrungen korrespondiert und zu dem lediglich das Krankenabendmahl (Hausabendmahl) bei Bedarf hinzutreten mag („Kasualie Nr. 5“). So erklärt sich der Grundsatz, das heißt die Vierzahl der klassischen Kasualien, die an die Vierzahl der Lebensalter erinnert, ähnlich der Vierzahl der Jahreszeiten. Diese fast archetypischen Kasualien verbinden den privaten mit dem öffentlichen Glauben; sie sind zugleich persönliche wie (kirchen-)öffentliche Rituale. Die biografisch aufsteigende Linie der klassischen Kasualien mag als Pilgerweg des christlichen Lebens begriffen werden, ein Weg, der von Gott ausgeht und in Gott mündet.

¹³ www.ekiba.de/gottesdienste-im-lebenslauf, aufgerufen am 19.3.2022.

Zuweilen, jedenfalls in lutherischen Kirchen, wird die Einzelbeichte ebenfalls zu den Kasualien gerechnet („Kasualie Nr. 6“). Daraus wird deutlich: Innerevangelische Bekenntnisunterschiede akzentuieren den Kasualbegriff. Er ist nicht einheitlich. Zugleich wird manifest, dass zwischen Sakrament (Taufe und Abendmahl) und Kasualie zu unterscheiden ist, dass aber die Taufe in den Reigen der klassischen Kasualien eingeordnet wird, da sie diesen Reigen biografisch gesehen eröffnet und ihm erst die Grundlage verleiht. Im Wahrnehmungshorizont mag der Unterschied zwischen Sakrament und (sonstiger) Kasualie verschwimmen.

Was eine Taufe, eine Konfirmation oder eine kirchliche Trauung ist, was sie theologisch ausmacht und wie ihr agendarischer Vollzug geregelt ist, wird hier nicht näher traktiert, sondern vorausgesetzt.

5.3 Kasualien „zweiter Ordnung“

Der neuere, weitere Begriff kennt keinen abgeschlossenen Kanon von Kasualien. Er rechnet zu den genannten vier, fünf oder sechs Kasualien („Kasualien erster Ordnung“) noch weitere, zuweilen „Kasualien zweiter Ordnung“ oder „neue Kasualien“ genannt. Sie weisen – wie schon das Krankenabendmahl und die Beichte – keine feste Reihung im Lebenslauf auf. Ihr „Sitz im Leben“ hängt von der individuellen Biografie ab. Damit wird offenbar, dass sich das Kasualverständnis wandelt.

Für die „Kasualien zweiter Ordnung“ besteht keine feste Liste. Je nach Auffassung (vgl. Landeskirchenrat 2021, 18;¹⁴ Munsonius 2019, 132, 135; Stein 1994, 84 f.) zählen dazu:

- Schulanfangsgottesdienst (Gottesdienst zur Einschulung)
- Schulabschlussgottesdienst (Gottesdienst zum Abschluss des Schulbesuchs)
- Ordination von Pfarrerinnen und Pfarrern
- Amtseinführung von Pfarrerinnen und Pfarrern sowie anderer Inhaberinnen und Inhaber kirchlicher Ämter (auch kirchlicher Ehrenämter)
- Aufnahme, Übertritt und Wiederaufnahme in die evangelische Kirche
- Jubiläumskasualien (Konfirmations-, Trau- und Ordinationsjubiläen)
- gottesdienstliche Einweihungen kirchlicher Gebäude.

Schon diese kurze Liste offenbart manchen Zwiespalt.

1. Einige Kasualien gelten allen Kirchenmitgliedern, aber nicht nur ihnen, sondern allen Menschen, die daran teilnehmen (Schulgottesdienst). Die Teilnahme an Schulgottesdiensten ist absolut freiwillig.¹⁵ Jedes Kind wird auch ohne den Besuch des Gottesdienstes eingeschult.

¹⁴ „Kasualien [...]. Das sind Taufen, Trauungen, Trauerfeiern, Konfirmationen, Jubiläen. Oder auch die Einführung des neuen Presbyteriums.“ Die Wortwahl („oder auch“) macht deutlich, dass die Aufzählung im Zitat nicht abschließend gemeint ist.

¹⁵ Negative Religionsfreiheit im Sinne von Art. 4 Grundgesetz (Freiheit, keinem Glauben anzuhängen, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören).

2. Die Wiederaufnahme in die Kirche steht allen Getauften offen, die mit bürgerlicher Wirkung aus der Kirche ausgetreten sind. In aller Regel wird sie nicht gottesdienstlich begangen, weil die Betroffenen darauf wenig Wert legen, um sich keine Blöße zu geben.
3. Zwei weitere gottesdienstliche Handlungen beziehen sich allein auf kirchliches Personal oder auf ehrenamtliche Amtsträger der Kirche: Ordination und Amtseinführung. Sie akzentuieren nicht den Lebenskreis der „einfachen“ Gemeindeglieder, an dem sich die klassischen Kasualien orientieren, sondern eine kirchliche Berufs- oder Amtsbiografie. Die gottesdienstliche Handlung ist ein „Muss“, sie ist essenziell für die Ordination und die Einführung in kirchliche Ämter. Die Handlung wird nicht beantragt wie eine Taufe oder eine kirchliche Trauung. Sie erfolgt mehr oder minder von Amts wegen, auch wenn Mitwirkungspflichten des Einzelnen bestehen. Dies markiert wesentliche Unterschiede zu den klassischen Kasualien.
4. Ist die Gemeinde einbezogen? Dann bestünde eine Parallele zu den klassischen Kasualien. Dies kommt auf den Einzelfall an – bei der Einführung des neuen Presbyteriums oder der Einführung des neuen Pfarrers durchaus. Im Übrigen spielt eine Rolle, welche Gemeinde gemeint ist. Die Amtseinführung einer Kirchenpräsidentin findet an einem hervorgehobenen Predigtort statt, der nicht zu ihrer Wohnortgemeinde gehören muss, ist also an eine besondere, überparochiale gottesdienstliche Versammlung adressiert, ja sogar an die ganze Kirche. Dies muss den Kasualbegriff nicht hindern.
5. Jubiläumskasualien nehmen einen besonderen Fokus ein, sie blicken weniger nach vorne als zurück, sie können kaum als Schwellen-, sondern eher als Erinnerungskasualien begriffen werden (Fechtner/Klie 2019). Zu sogenannten neuen Kasualien (Schulgottesdienst, Wiederaufnahme) gehören sie schwerlich, sofern man „neu“ mit „jüngst entstanden“ gleichsetzt; die Goldene Konfirmation wurde schon in den 1930er Jahren begangen (Stüber 2000, 335, 340, jeweils mit Abb.) und ist damit kaum jünger als die kirchliche Trauung als rein innerkirchlicher Angelegenheit. Auch die Tradition des Schulgottesdienstes reicht weit zurück. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Anlass und Zielrichtung einer Kasualie, wie „neu“ oder „alt“ sie auch sein mag, können demnach divergent ausfallen, sofern die Kasualie nicht begrifflich auf die mitgliederbezogenen, klassischen vier Kasualien begrenzt wird. „Die Vielfalt der kasuellen Feiern, ihre unterschiedlichen Anlässe und die [...] lebensgeschichtliche Einmaligkeit jeder einzelnen Handlung ließen eine umfassende Theorie [...] von jeher als schwierig erscheinen“ (Steck 1988, 674).

6 Numerus clausus für Kasualien?

Einen festen Kanon evangelischer Kasualien gibt es dementsprechend nicht (Albrecht 2006, 117). Dies greift das Kirchenrecht auf. Eine schweizerische Kirchenordnung stellt das Ergebnis für ihre Kantonalkirche dadurch klar, dass sie die Kasualien nicht abschließend aufzählt, sondern nur einige herausgreift („insbesondere“):

Als Kasualien gelten kirchliche Amtshandlungen zu Ereignissen, die im Lebenslauf eines Menschen von Bedeutung sind. Dazu zählen insbesondere Kindersegnung, Konfirmation, Trauung, weitere Segnungsfeiern und Abdankung (§ 36 KO Basel-Landschaft).¹⁶

Unter *Abdankung* ist nicht der Thronverzicht eines Fürsten zu verstehen, den es in der Confoederatio Helvetica nicht gibt, sondern eine Verabschiedung. Im Schweizerdeutschen steht „Abdankung“ für Abschiedsgottesdienst (kirchliche Bestattung). Überrascht es, dass die Schweizerische Vereinigung für evangelisches Kirchenrecht ihre Jahrestagung 2023 der Kasualpraxis gewidmet hat?

Nein, einen n. c. gibt es definitiv nicht, weder im Bereich der Theologie noch des Rechts (Munsonius 2015, 60; ders. 2019, 135). Es bleibt Raum zur Weiterentwicklung des Kasualhandelns (Albrecht 2006, 117) und des Kasualrechts:

Die Nordkirche begrüßt es, wenn neue Formen der gottesdienstlichen Begleitung von besonderen Anlässen entwickelt werden (Grundlinien Nordkirche).¹⁷

Völlig beliebig ist der Raum aber nicht erweiterbar. Dies legt schon das Zitat aus den Grundlinien der Nordkirche nahe; eine Kasualie ist im Kern ein Gottesdienst aus Anlass eines besonderen Ereignisses, das er „begleitet“. Die Kasualie ist also nicht identisch mit einem besonderen Gottesdienst, etwa der Radiübertragung eines Sonntagsgottesdienstes, der in der Gemeinde gehalten wird.

Die Analogie zu den klassischen Kasualien muss sicherlich erkennbar sein, soll der Kasualbegriff nicht inhaltsleer geraten, ebenso die Abgrenzung zu reinen Benediktionen wie einem „Segnungsgottesdienst für alle Ehepaare“ am Valentinstag (ohne konfessionelle Eingrenzung der Beteiligten) oder einer gottesdienstlichen Segnung von Kindern, die noch nicht getauft werden (Art. 6 Abs. 2 LO Taufe Baden). Die nötige Parallele kann gezogen werden, wenn der Anlass für den Gottesdienst eine Verbindung von Lebensstation und Kirche – vor allem der Gemeinde – sowie von Beteiligten und Evangelium herstellt und eine Segenshandlung für die Beteiligten einschließt. Die Koppelung an das Gemeindeleben scheint unabdingbar, um die Pluralisierung der Kasualien nicht uferlos und

¹⁶ Kirchenordnung der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Basel-Landschaft vom 20.11.2019 (im Folgenden: KO Basel-Landschaft). Die zitierte Norm definiert „Kasualien“ nicht, sondern beschreibt sie lediglich (*als Kasualien gelten*). Die Norm verzichtet daher auf eine sog. Legaldefinition. Kasualie ist kein Rechtsbegriff, auch wenn er in einer KO verwendet, gewissermaßen aus dem praktisch-theologischen Sprachgebrauch zitiert wird.

¹⁷ Abschnitt *Weitere Gottesdienste aus besonderem Anlass* (Grundlinien Nordkirche).

individualistisch werden zu lassen. Neubezug eines Hauses als Anlass für eine Kasualie? So äußern sich eine Vorlage zur Landessynode Baden (2017, 152) und eine Broschüre der VELKD (2010). Ist jedes Übergangsritual eine Kasualie?

7 Zwischen Kasus und Event

Die Kapitelüberschrift sei falsch gewählt, lässt sich eine Gegenrede vernehmen. Jeder Kasus im Leben, der gottesdienstlich begangen werde, sei ein Event. Das sei schon immer so gewesen. Taufe, Konfirmation und Trauung seien Events par excellence gewesen, für die Einzelnen genauso wie für die Familie und die soziale Gemeinschaft. Event betone den Erlebnischarakter der Kasualie; die Wortwahl bedeute nicht, dass die Kasualie damit definiert sei, weder theologisch noch kirchenrechtlich.

Dennoch bleibt ein „Dazwischen“. Denn ein theologischer Kasus kann auch eine stille Angelegenheit sein, die Nottaufe, vielleicht die Beichte, jedenfalls die Bestattung einsam Verstorbener. Und die Einführung der frisch gewählten Kirchenältesten in ihr Amt werden die Wenigsten mit dem Label „Event“ verbinden – zu ernst, zu sachlich, kein Anlass zur Familienfeier. Es gilt also zwischen Kasus und Event zu unterscheiden. Mögen diese Gedanken auch keine kirchenrechtlichen sein, sie sind nötig, um die Betrachtung (lebens-)ordnender Aspekte vor dem Missverständnis zu bewahren, sie würden an den religiösen Kasus eine Elle anlegen, die ihm nicht gebühre, nämlich die Elle der Enge, die den Gedanken an einen Event verdränge. Um Einengung geht es nicht, sondern um Weite. Denn nicht jeder Kasus ist gleich.

7.1 Pluralisierung der Kasualien

Fraglos hat sich die Kasualpraxis in jüngster Zeit verändert, durchaus mit kirchenrechtlichen Konsequenzen. Wer das grundlegende „Angebot“, die Taufe, annimmt, unterliegt keinem Druck der Kirche, die weiteren „Stationen“ zu durchlaufen, sondern ist dazu nur eingeladen. Wer getauft und erwachsen ist, kann die kirchliche Trauung erbitten, ohne konfirmiert sein zu müssen. Die Konfirmation bildet keine Rechtsvoraussetzung für die evangelische Trauung. Lediglich die Kandidatur zu kirchlichen Ehrenämtern wie dem Ältestenam setzt zuweilen noch die Konfirmation voraus (§ 6 Abs. 1 lit. b Wahlordnung Pfalz).¹⁸ Die Kasualien der evangelischen Kirche bilden in der Gegenwart kein System religiöser Handlungen, das nur „zur Gänze oder gar nicht“ erlebt werden kann

¹⁸ Wahlordnung [der Evangelischen Kirche der Pfalz] in der Fassung vom 30.1.2008 mit späteren Änderungen. Nach dem Recht der EKHN sollen [die Kandidaten] konfirmiert sein, § 4 Abs. 1 Satz 2 Kirchengemeinewahlordnung vom 24.11.2012 mit späteren Änderungen (im Folgenden: KGWO EKHN).

oder soll. Das hat praktische Folgen. Der offenen Zahl von Kasualien entspricht, dass jedes einzelne Schwellen-Ritual für sich verständlich sein muss, auch wenn die klassischen Kasualien von ihrem Selbstverständnis her aufeinander aufbauen, vor allem auf der Grundkasualie der Taufe.

7.2 Offener Kasualbegriff

Der theologische Insiderbegriff „Kasualie“ leidet an mangelnder Klarheit – Kasualie kann „alles“ sein, was in der Gemeinde nicht regelmäßig geschieht, nicht Sonntag für Sonntag. Der neuere, offenere Begriff der Kasualien erscheint vorzugswürdig, auch wenn über die Zuordnung einzelner gottesdienstlicher Handlungen zu diesem Begriff zu diskutieren ist (Amtseinführung als Kasualie?). Jedenfalls berücksichtigt der offenere Begriff, dass in der modernen (oder „post-modernen“) Gesellschaft kein fester Lebenszyklus vorausgesetzt werden kann, mit dem ein Zyklus kirchlicher Rituale korrespondiert. Lebensentwürfe und Schicksale sind offener denn je.

Der offenere Kasualbegriff scheint in religionssoziologischer Hinsicht ehrlicher zu sein. Er berücksichtigt, dass die Kasualien inzwischen als kirchliche Angebote rezipiert und seitens der Gemeinden als „Angebote“ offeriert werden. Nur seitens der Gemeinden, also der Basis? Oder bereits seitens landeskirchlicher Ordnung? Die rheinische Kirchenordnung formuliert: Die Kirchenmitglieder *nehmen die Angebote gottesdienstlicher Begleitung in besonderen Situationen des Lebens wahr* (Art. 14 Abs. 3 Satz 2 KO). Eine ähnliche Richtung schlägt der Vorentwurf zur geplanten Rahmenordnung von UEK und VELKD ein.

Wie schon die Kirchenmitgliedschaft, so wird erst recht die Kasualie zur Option des Einzelnen (Grethlein 2015, 348; Herbst 2022, 77). Die Teilhabe an christlicher Religion erfolgt „nach dem Muster eines Auswahl-Christentums“ (Fechtner 2010, 28). Die Kirchenmitglieder wählen aus, wie sie ihr Christsein leben und womit sie es dokumentieren wollen; das gilt für den Besuch des Sonntagsgottesdienstes wie für alle anderen Aktionsfelder. Die Frage, ob ein Angebotsscharakter dem Wesen eines Gottesdienstes gerecht wird (Eilert Herms), muss theologisch beantwortet werden, ebenso die Frage, ob es dem Wesen der Kirchen entspricht, als Dienstleister aufzutreten oder so verstanden zu werden. Theorie und Praxis fallen wohl auseinander. Trügt der Eindruck, dass die Praxis die Theorie neu formt?

7.3 Kritik an der jüngeren Entwicklung

Dass an dieser Entwicklung Kritik geübt werden kann, sei nicht verschwiegen. Die Kritik entzündet sich am Begriff des Gottesdienstes und zielt auf die Eventisierung und Pluralisierung der Kasualien. Beides wird von manchen durchaus gutgeheißen (Betschen 2019, 120 ff.), von anderen wird der Vorwurf erhoben, es gehe um „Entertainment“ (Herms 1995, 337). Hier besteht ein Richtungsstreit.